

„Da verließen sie das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemand etwas davon; denn sie fürchteten sich.“ (V 8)

Diesen letzten Vers unseres Evangeliums hat man einfach weggelassen, vermutlich weil er nicht in die erwünschte Osterstimmung passt. Denn dieser fehlende Vers verändert den Text grundlegend. Die Auferstehung Jesu wird zwar verkündet, doch es entsteht dadurch kein Osterglauben. Im Gegenteil: Von Angst und Entsetzen ist die Rede, fluchtartig verlassen die Frauen das Grab.

Die Verwunderung wird noch größer, wenn Fachleute darauf aufmerksam machen, dass mit diesem weggelassenen Vers ursprünglich das ganze Markusevangelium einmal geendet hat. Ein höchst eigenartiger Schluss!

Doch gerade dieser Schluss liefert jetzt einen ersten wichtigen Hinweis für das Verständnis des Textes. Denn der Evangelist hat sich sicher etwas gedacht, als er sein Evangelium so abrupt aufhörte. Wenn man nämlich beim Hören dieses Textes das Gefühl bekommt, dass da doch noch etwas fehlt, dann ist genau diese Wirkung hier beabsichtigt. Der Evangelist provoziert mit seinem offenen Schluss ganz bewusst die Frage, wie es denn nun weiterging, wie die Frauen und die Jünger denn nun schließlich doch noch zum Osterglauben gekommen sind.

Mit dieser Frage trifft der Evangelist sehr genau die Situation vieler Gläubigen seiner Zeit, die Jahrzehnte nach Ostern vor dem Problem stehen, wie sie denn zum Osterglauben kommen können, wo sie doch die Ereignisse damals in Jerusalem nicht selber miterlebt haben.

Es ist gerade diese spezifische Blickrichtung dieses Evangelium, die es auch für uns interessant werden lässt, denn das ist doch genau auch unsere Situation. Wir waren damals auch nicht dabei; uns ist kein Auferstandener erschienen. Wie können dann auch wir zum Glauben an die Auferstehung Jesu kommen?

Und exakt hier liefert uns der Evangelist eine erste Information. Mit diesem abrupten Ende seines Osterevangeliums macht er deutlich: Die damals haben uns heute überhaupt nichts voraus gehabt. Allein die Tatsache, bei den ursprünglichen Ereignissen dabei gewesen zu sein, hat ja offensichtlich nicht zum Osterglauben geführt. Selbst ein Engel, der die Osterbotschaft am leeren Grab verkündet, bewirkt gar nichts; daraus entsteht noch lange kein Osterglaube. Unsere Ausgangssituation ist also gar nicht schlechter als die der Menschen damals in Jerusalem.

Doch mit diesem durchaus wichtigen Hinweis ist die eigentliche Frage noch nicht beantwortet, die Frage nämlich: Worauf kann ich zum Osterglauben, zu einer eigenen, zu einer persönlichen Ostererfahrung gelangen?

Als Hilfe für eine Antwort auf genau diese Frage hat der Evangelist Markus ein paar wichtige Hinweise in dieses Evangelium eingebaut.

- Als erstes wird erzählt, dass die Frauen sich auf den Weg gemacht haben, um den Leichnam Jesu zu salben. Das klingt für uns gewohnt und ganz normal. Doch dem ist überhaupt nicht so. Die Salbung eines Leichnams war in Israel eben nicht üblich, schon gar nicht so lange nach der Grablegung, und entsprach überhaupt nicht dem jüdischen Todesverständnis. Aber – und genau daran erinnert sich der Leser des Evangeliums – in Ägypten, bei den Pharaonen war das üblich. Damit klingt hier der ganze Exodus Israels aus der Sklaverei in Ägypten an. Und diese Assoziation ist beabsichtigt. Denn genau dadurch macht der Evangelist deutlich: Der Weg, wie Ostern für uns heute zu einer Wirklichkeit werden kann, das ist ein Exodus, das ist der Auszug aus dieser Welt, die von der Macht des Todes bestimmt und versklavt ist. Ostern zu erfahren bedeutet deshalb als allererstes: Aufbrechen aus der gewohnten, aus einer versklavenden Lebensweise, die vom Tod und seiner Macht dominiert und beherrscht wird.
- Das Zweite ist dieser Stein vor dem Grab, über den sich die Frauen unterwegs so ausführlich unterhalten. Es ist schon erstaunlich, dass sie sich überhaupt auf den Weg machen, obwohl sie doch genau wissen, dass sie mit diesem Stein nicht fertig werden; er ist ihnen eindeutig zu schwer; und so früh am Morgen auf Helfer zu hoffen, das ist fast leichtsinnig. Da wäre es doch vernünftiger gewesen, das ganze Unternehmen einfach abzublasen. Aber das hält sie nicht ab, sie gehen trotzdem los. Hätten sie nur nüchtern und sachlich überlegt, wären sie zu Hause geblieben. Aber das scheinbar Vernünftige war für sie kein Hinderungsgrund, sie gehen einfach los. Diesen Exodus zu beginnen, sich auf den Weg der Befreiung einzulassen, und das gegen alle möglichen Widerstände, genau das lassen die Frauen am Ostermorgen erkennen.
- Der nächste Hinweis liefert der Engel im Grab: Er schickt die Frauen weg vom Grab, hier finden sie keine Antwort. Stattdessen schickt er sie nach Galiläa, das heißt, er erinnert sie an die ganze Verkündigung Jesu, die ja zum größten Teil in Galiläa stattgefunden hat. Wenn wir anfangen, uns mit der Verkündigung Jesu ernsthaft auseinanderzusetzen, wenn wir uns anschicken, sie in unsere Lebensverhältnisse umzusetzen, wenn wir ernst machen damit, was er verkündet hat, dann können wir heute erfahren, dass er lebt, dass er bei uns ist.
- Und jetzt wird ein letzter Hinweis wichtig. Der Engel schickt die Frauen nicht einfach weg, sondern verbindet dies mit der Zusage, dass der Auferstandene ihnen vorausgeht, dass er den Weg in diese praktische Umsetzung mitgeht. Es kann kein Zufall sein, dass der Evangelist hier noch einmal ganz gezielt diesen Exodus des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten anklingen lässt, bei dem Gott auch vor seinem Volk herzog, um es zu führen und zu begleiten auf dem mühseligen und oft gefährlichen Weg zu einem völlig neuen Leben.

Ja, mit diesem Evangelium hat der Evangelist auch für uns heute eine wichtige Spur gelegt für eigene Ostererfahrungen. Aber diese Spur ist ganz deutlich ein Weg, auf den es gilt, sich einzulassen, ein Weg mit Hindernissen, Umwegen, Irrwegen, aber auch unerwarteten Überraschungen.

Aber – dieser Weg schafft keiner allein, es ist der Weg des neuen Gottesvolkes.